

## Arbeitsblatt 2 – Narrative über Ostdeutschland

---

Im Folgenden finden sich zwei transkribierte Auszüge aus einem videografierten Vortrag des Historikers Prof. Dr. Thomas Großbölting am Tag der Zeitzeugen in Konstanz (4. Mai 2023).

### M1 „Seht her, wie es uns ergangen ist!“

[ab 8 Minuten und 30 Sekunden bis 14 Minuten und 9 Sekunden]

Die Friedliche Revolution wird in der Interpretation des Ostens immer noch stärker als Wende verstanden und bezeichnet. Und dieser Sprachgebrauch ist weniger eine Referenz an den Honecker-Nachfolger Egon Krenz, der bei seinem Machtantritt am 18. Oktober versuchte, mit dieser Bezeichnung den sich aufbauenden Druck der Demonstrationsbewegung noch einmal  
5 im Sinne der SED zu kanalisieren. Eher steht der Wendebegriff für die biografisch vielfach verbürgte Erfahrung von 1989-90 als den Aufbruch in eine entgrenzte Gesellschaft. Mit dem Ende der SED-Diktatur, das von vielen Menschen in der DDR nicht nur herbeigesehnt, sondern auch aktiv befördert wurde, war eben aus der Perspektive vieler Ostdeutscher kein Abschluss erreicht. Die Aufhebung der innerdeutschen Grenze, die neue Reisefreiheit waren nur ein Teil  
10 der neuen Freiheit. Das Ende der Repression, politische Partizipationsmöglichkeiten und vieles mehr beseitigten zwar Grenzen im Leben der DDR-Bürgerinnen und DDR-Bürger, zugleich aber lösten sich mit den staatlichen wie auch mentalen und kulturellen Grenzen Orientierungsmarken auf, sodass die neue Situation als ebenso befreiend wie auch überfordernd erlebt werden konnte. Von Problemen war man keinesfalls erlöst. De facto ging  
15 das Leben auch in den Jahren ab 1990 weiter und die eben bereits angeführte Idee vom Ende der Geschichte erwies sich hier als absurd. Es ging weiter – und das unter Umständen und Prämissen, die vorher kaum abzuschätzen gewesen waren.

Den Aufbruch in die entgrenzte Gesellschaft und die damit verbundenen Umstände hat der Dresdner Schriftsteller Durs Grünbein wie kein Zweiter in Worte gefasst. Der Mensch in den  
20 östlichen Bundesländern ist besonders empfindlich, weil er damals in eine besondere Lage geriet. Alles, was er bis eben noch kannte, hatte er aufgeben müssen. Die deutsche Einheit haben viele als Chance, viele als Demütigung erfahren. Nicht wenige brachte das an den Rand ihrer Existenz. Das Wort Kolonialisierung machte, für viele plausibel, in den 90er Jahren die Runde. Wiedervereinigung, Treuhand, Evaluierung der Universitäten, Übernahme der  
25 volkseigenen Betriebe, Medien, Bühnen und Verlage waren die Stationen eines Niedergangs, über den jeder seinen eigenen Roman schreiben könnte.

Eines Tages lag die Lufthoheit über dem öffentlichen Raum und das Denken bei den anderen, den schnelleren, klügeren, weltgewandteren Kapitalstarken aus dem Westen des angeblich so einigen Landes. Und plötzlich waren die Ostler, dieselben, die den Umschwung herbeigeführt

30 hatten, zum Teil unter Lebensgefahr, wie wir Demonstranten der ersten Stunde – so weiterhin  
Durs Grünbein – nunmehr Verschiebungsmasse, neues Wahlvolk, berechenbare Konsumenten.  
«Seht her, wie es uns ergangen ist!» Der Rekurs auf die Wiedervereinigung ist in diesem  
Kontext oftmals auch ein trotziger Verweis auf die Brüche in der kollektiven wie auch  
individuellen Biografie. Die erinnerungskulturelle Verengung der Geschichte der vergangenen  
35 30 Jahre auf Mauerfall, Wiedervereinigung und all das als Ende der SED-Diktatur deckte sich  
nicht mit der Lebenswirklichkeit vieler Ostdeutscher. Dirk Oschmann lässt grüßen.

Die Transformation im Osten des wiedervereinigten Deutschlands verlief im Unterschied zu  
anderen osteuropäischen Ländern sozial und politisch durchaus abgefedert. Krasse Not  
musste niemand leiden, da viel Geld aus dem Westen floss. Und dennoch mussten viele davon  
40 betroffene Menschen neben dem Freiheitsgewinn auch massive soziale und kulturelle  
Degradierungen erleben. Im Osten dominierte in den 90er Jahren die Erfahrung einer  
Entindustrialisierungspolitik, mit der vielen lebensweltlich der Boden unter den Füßen  
weggezogen wurde. 1993 besaßen nicht mal 30 Prozent der arbeitenden Bevölkerung noch  
den gleichen Job wie vor der Vereinigung. 80 Prozent der über 50-Jährigen verloren ihre  
45 Arbeit, zwei Drittel der Arbeitslosen waren Frauen. Und das bei einer der ehemals höchsten  
Frauenerwerbsquoten in Europa. Es blieb ein hoher Anteil an gebrochenen Biografien, wobei  
neben Krankheit und persönlichen Schicksalsschlägen Zäsuren in der Erwerbsbiografie und,  
allem anderen voran, die Erfahrung der Arbeitslosigkeit hervorstechen. Und darüber hinaus:  
dem Osten fehlte das Moment des gemeinsamen Aufbruchs. Es gab nicht nur kein  
50 Wirtschaftswunder wie in den 1950er Jahren, sondern auch darüber hinaus fehlte die  
Erfahrung in dieser besonderen Situation, gemeinsam die Zukunft auf die Beine zu stellen. Ein  
Beispiel dafür ist die ausgebliebene, von Westdeutschland aus bewusst nicht geführte,  
Diskussion um eine neue, gemeinsame Verfassung.

Vielleicht lässt sich die Wendeerfahrung aus dieser Perspektive so zusammenfassen: Die  
55 negativen Seiten der Entgrenzung wurden individuell erlitten. Das Gros der Strukturen und  
Maßnahmen zur Gestaltung der Wiedervereinigungsgesellschaft wurde dem Osten als  
Gesellschaft übergestülpt. Was wir hier beschreiben können, ist viel mehr als die Erfindung des  
Ostens durch den Westen, wie sie Oschmann beschrieben hat. Es geht eben nicht nur um  
Deutungsmacht, sondern auch um machtpolitische, vor allem ökonomische und  
60 verfassungsrechtliche Weichenstellungen, die den Osten nicht nur diskursiv abhängen.

Link zum [Video des Vortrags](#)

Weiterführende Informationen:

Thomas Großbölting (\*1969 in Dingden/Nordrhein-Westfalen) ist Professor für Zeitgeschichte  
im Arbeitsfeld Deutsche Geschichte an der Universität Hamburg.

Das Ende der Geschichte ist der Titel eines Bestsellers des US-amerikanischen Politikwissenschaftlers Francis Fukuyama (\*1952) aus dem Jahr 1992. Seine breit rezipierte These vom „Ende der Geschichte“ hatte dieser bereits im Sommer 1989 veröffentlicht.

Durs Grünbein (\*1962 in Dresden) ist ein deutscher Schriftsteller.

Dirk Oschmann (\*1967 in Gotha) ist Professor für Neuere deutsche Literatur an der Universität Leipzig. Sein Buch Der Osten: eine westdeutsche Erfindung wurde 2023 zum Bestseller.

Aufgaben:

1. Erklären Sie mithilfe von M1 die beiden Begriffe „entgrenzte Gesellschaft“ (Zeile 7-8) und „gebrochene Biografien“ (Zeile 56).
2. Arbeiten Sie aus M1 heraus, welche Bedeutung Sprechen und Nichtsprechen in der gesamtdeutschen Transformationsgesellschaft hatten und haben.
3. Arbeiten Sie aus M1 Sprachmuster heraus, die für den Blick von Thomas Großbölting auf die Transformationszeit charakteristisch sind.
4. Hausaufgabe: Erläutern Sie an je einem Beispiel machtpolitische, ökonomische und verfassungsrechtliche Weichenstellungen in die gesamtdeutsche Transformationsgesellschaft.

## M2 „Seht her, wie wir gewonnen haben!“

[ab 14 Minuten und 12 Sekunden bis 20 Minuten und 43 Sekunden]

«Seht her, wie es uns ergangen ist!» hat sich als Haltung, als Duktus deswegen so tief verankern können, weil sie eine Entsprechung im Westen hat. Die Deutung West, diese grobe Zuweisung sei der Zuspitzung wegen erlaubt, verdichte ich zu dem Slogan: «Seht her, wie wir gewonnen haben!»

- 5 Auf der Seite des Westens hat sich medial und in der politischen Debatte das Pathos einer Friedlichen Revolution durchgesetzt und auch den Blick auf die Zeit der Wiedervereinigung entscheidend geprägt. Dominierend sind zwei Grundgedanken, die sich dann zu einer Interpretation treffen. 1989-90 habe sich ein im Menschen angelegter Freiheitsdrang entfaltet und gleichsam naturwüchsig danach gestrebt, die SED-Diktatur zu überwinden. Und nach dem
- 10 Fall der DDR sei dann rasch klar gewesen, in welche Richtung sich diese Bewegung weiterentwickelt, denn, so die populäre Deutung, jetzt konnte doch nur «zusammenwachsen, was zusammengehörte». Den Freiheitsdrang sah man mit einem Patriotismus verbunden, der wie von selbst auf die Einheit der Nation setzte. Spätestens mit dem Jahr 1990 war dann aus dieser Sicht Entscheidendes erreicht: das Ende der SED-Diktatur und die Wiedervereinigung
- 15 Deutschlands. Ganz große Probleme waren an dieser Stelle nicht zu erwarten, immerhin kamen jetzt Deutsche zu Deutschen.

- Mit dieser Einschätzung verband sich dann auch die Vorstellung von einer «nachholenden Revolution», so das prominent von Jürgen Habermas eingebrachte Diktum. Unterstützt und gestützt vom westdeutschen großen Bruder, mit vielen Milliarden D-Mark und Euro
- 20 subventioniert und getragen vom Know-how des Westens, ergab sich jetzt aus Sicht vieler Kommentatoren die Chance, den gleichen erfolgreichen Weg wie die alte Bundesrepublik zu gehen. Dabei waren bestimmte Mechanismen zu Wahlkampfzwecken ganz dezidiert mit eingepreist. Die Kampagne von den «blühenden Landschaften» versprach die Wiederholung des westdeutschen Wirtschaftswunders, das in den 1950er Jahren die Grundlage für die
  - 25 erfolgreiche Integration der Westdeutschen in die demokratische Wertegemeinschaft gebildet hatte. Demokratie und Marktwirtschaft, das waren die Zutaten zu einem Rezept für die Transformation im Osten, mit der die «nachholende Revolution» gelingen sollte. «Innere Einheit» war dann das meist nicht weiter spezifizierte Ziel, auf das man steuerte.

- All das verdichtete sich mit Blick auf die Friedliche Revolution als eine Sternstunde der
- 30 deutschen Geschichte. «Seht her, wie wir gewonnen haben!» Mit dieser auf die Vergangenheit gerichteten Haltung lässt sich die Friedliche Revolution einfügen in die glanzvolle Reihe von nur wenigen Momenten deutscher Demokratiegeschichte. Die Akteure dieser Variante der Erinnerungskultur sind die staatstragende Politik, die Oppositionsbewegten aus der

ehemaligen DDR, deren Rolle stark aufgewertet wurde, wie auch derjenige Teil des alten Westens, der sich überhaupt für diesen Aspekt der deutschen Vergangenheit interessierte. Man musste das nicht automatisch, denn das „Ende der SED-Diktatur“ (in Anführungszeichen) fand ja nicht in Göttingen, in Konstanz oder Würzburg statt, sondern drüben und damit jenseits des Eisernen Vorhangs.

Jeglicher Widerspruch zu dieser Interpretation löst bis heute bei ihren Vertreterinnen und Vertretern Irritationen aus. Nicht selten und gleichsam instinktiv wird mit dem Vorwurf der Undankbarkeit gegenüber all den Leistungen gekontert, die insbesondere vom imaginären Kollektiv «Westdeutschland» erbracht wurden. Und politische Entwicklungen wie die Wahl des FDP-Politikers Kemmerich zum Ministerpräsidenten von Thüringen mit den Stimmen der AfD oder vieles andere werden dann bei der Ursachensuche kurzschlussartig in die Vergangenheit zurückprojiziert. Deformiert zunächst durch zwölf Jahre Nazizeit, dann 40 Jahre SED-Diktatur, gäbe es im Osten halt immer noch zu wenige Demokraten. Matthias Döpfners beleidigende Tweets – „Entweder Faschisten oder Kommunisten, daneben machen sie es nicht“ – lassen grüßen. Aus den Trägerinnen und Trägern der Revolution wurden dann ganz rasch die Kinder und ganz schnell die Clip- und die Sorgenkinder der Demokratie. Gestern noch Vorkämpferinnen der Freiheit, wenige Monate später schon die, die erstmal lernen müssen, wie Demokratie funktioniert.

Der Osten wird und wurde auf diese Weise zu «dem anderen» erklärt, exotisiert, ja sogar pathologisiert. Die Probleme im Osten wurden rasch zu Problemen des Ostens. Und damit streicht man als Sprecher dieser Position rasch einen rhetorischen Gewinn ein, der nicht unerheblich ist und der es so attraktiv macht, diese Unterscheidung weiterhin zu nutzen. Angesichts dieser Pathologisierung des Ostens erscheint der Westen Deutschlands nämlich als Normalfall, als gesund, als Vorbild. Demokratie und Marktwirtschaft, wie sie meist völlig unhistorisch zu Kernelementen der Bonner Republik stilisiert werden, erstrahlen dann als die Ingredienzien der heilsamen Medizin.

«Seht her, wie es uns ergangen ist!» und «Seht her, wie wir gewonnen haben!». Beide Sichtweisen, die Ost- wie die Westvariante, zeigen in ihren Einseitigkeiten und Überzeichnungen Wahrnehmungs- und Wissensdefizite. Im Osten kann es helfen um die zahlreichen Pfadabhängigkeiten westdeutscher Politik zu wissen, um die Politik seit den 1990er Jahren besser einschätzen und nicht pauschal als generelle Pathologisierung des Ostens abzutun. Privatisierung ist auch im Westen das Modell der Stunde, beispielsweise mit dem Umgang der Deutschen Post, sodass sich vieles, was im Bereich der Treuhand dann später passiert, aus diesen Vorbild- und Modellwirkungen entsprechend erklären lässt. Und solche Überlegungen gehen dann weit über die Oschmann-These einer bewussten Pathologisierung und Falschkonstruktion des Ostens hinaus.

- 70 Der Westen ist viel tiefer in der Pflicht – wieder diese Pauschalisierung natürlich – und muss um die zahlreichen biografischen Brüche und die damit verbundenen Anpassungs- und Aufbauleistungen im Osten wissen, um die damit verbundenen Bemühungen und Leistungen von DDR-Bürgerinnen und Bürgern auch entsprechend anerkennen zu können.

Link zum [Video des Vortrags](#)

Weiterführende Informationen:

Thomas Großbölting (\*1969 in Dingden/Nordrhein-Westfalen) ist Professor für Zeitgeschichte im Arbeitsfeld Deutsche Geschichte an der Universität Hamburg.

Willy Brandt (1918-1992), SPD, war von 1969-1974 Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland.

Thomas Kemmerich (\*1965 in Aachen), FDP, hatte sich am 5. Februar 2020 mit den Stimmen der AfD im Thüringer Landtag zum Ministerpräsidenten Thüringens wählen lassen. Nach starken Protesten trat er bereits am 8. Februar wieder zurück.

Dirk Oschmann (\*1967 in Gotha) ist Professor für Neuere deutsche Literatur an der Universität Leipzig. Sein Buch Der Osten: eine westdeutsche Erfindung wurde 2023 zum Bestseller.

Aufgaben:

1. Erklären Sie den Begriff „Pathologisierung des Ostens“ (Zeile 66).
2. Arbeiten Sie aus M2 Denkmuster heraus, die für das westdeutsche Narrativ »Seht her, wie wir gewonnen haben!« charakteristisch sind.
3. Vergleichen Sie die beiden Narrative aus M1 und M2. Entwickeln Sie dazu Vergleichskriterien und fassen Sie Ihre Befunde tabellarisch zusammen.
4. Reflexion: „Der Westen ist viel tiefer in der Pflicht“ (Zeile 82). Beurteilen Sie diese These.